

ziehen sich zurück. Die Haufen der Unseren fahren auseinander, angstvoll rennt das Volk in die Häuser und wieder auf die Straßen; auch in der Stadt beginnt die Flucht. Laut ertönt Schrei, Zuruf und Klage. Wer noch ein Gespann hat, reißt die Kofse zur Deichsel; die Tuchmacher werfen ihre Ballen, die Kaufleute ihre wertvollsten Kisten auf das Geslecht, oben darauf die eigenen Kinder und die der Nachbarn. Zu den abliegenden Thoren drängt Fuhrwerk und der Haufen flüchtiger Menschen. Ist ein sumpfiges Bruchland, schwer zugänglich, oder ein dichter Wald in der Nähe, so geht die Flucht dahin. Unwegbare Verstecke, noch von der Schwedenzeit her bekannt, werden jetzt wieder aufgesucht. Dort sammeln sich große Scharen, enge gedrängt; unter Kinder und Füllen birgt sich der Städter und Landmann mehrere Tage, zuweilen noch länger. Nach der Schlacht bei Bautzen hauste die Gemeinde Tillendorf bei Bunzlau über eine Woche im nahen Walde, ihr treuer Seelsorger, Sanftleben, begleitete sie und hielt in der Wildnis auf Ordnung; auch ein Kind hat er dort getauft.

Wer aber in der Stadt bei seinem Eigentum oder in seiner Pflicht zurückbleibt, der ist eifrig, die Seinen oder die Habe zu verstecken. Lange ist der Fall überlegt, und ersfinderisch ist der Schlupfwinkel ausgedacht. Hat gar die Stadt den besondern Grimm des Feindes zu fürchten, weil sie durch preussischen Eifer auffällig wurde, dann drohen ihr Brand, Plünderung, Verjagen der Bürger. In solchem Falle tragen die einzelnen Mitglieder der Familie das Geld festgenäht in ihren Kleidern.

Eine angstvolle Stunde verrinnt in fiebrigem Hoffen. Auf der Strafe rasseln die ersten Verkünder des Rückzugs, beschädigte Geschütze, von Kosaken geführt. Langsam ziehen sie zurück, ihre Mannschaft ist unvollständig, von Pulver geschwärzt, mehr als einer wankt verwundet. Die Infanterie folgt, Wagen kommen, überfüllt mit wunden und halbtoten Kriegern. Die Nachhut postiert sich, am Thor und an den Straßenecken den Feind erwartend. Halbwüchsige Buben laufen aus den Häusern und tragen den Soldaten noch zu, wonach sie gerufen, einen Trunk, ein Brot; sie halten den Wunden die Tornister und helfen bei schnellem Verbande.

Staubwolken auf der Landstraße. Der erste feindliche Reiter nähert sich dem Thore, vorsichtig spähend, den Karabiner auf dem rechten Schenkel; da fällt aus der Nachhut ein Schuß, auch der Chasseur feuert seinen Karabiner ab, wendet das Pferd und zieht sich zurück. Gleich darauf dringt der feindliche Vortrab in schnellem Trabe vor; die preussischen Tiralleurs ziehen sich von Stellung zu Stellung zurück und feuern. Endlich hat der letzte die Häuserreihe verlassen.

Leere Straßen, lautlose Stille. Auch die Knaben, welche die preussischen Tiralleure begleitet haben, sind verschwunden, die Vorhänge der Fenster werden herabgelassen, die Thüren geschlossen, aber hinter Vorhang und Fenster spähen ängstliche Blicke auf den heranziehenden Feind. Plötzlich ein rauher tausendstimmiger Ruf: Vive l'empereur! und wie eine Wasserflut stürzt französisches Volk in die Stadt. Sogleich dröhnen die Kolbenschläge